



Streiflichter

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

Dezember 2015

WO WOHT GOTT?



Ruine Tabor, Neusiedl am See

Foto: Obereder

**Liebe Eltern und Angehörige,
liebe Freunde, Freundinnen und Wohltäter,
liebe Patres, Brüder und Schwestern
der redemptoristischen Gemeinschaften,**

wiederum neigt sich ein Jahr langsam dem Ende zu. Die Zeit des Advents, in der wir den erwarten, der mitten unter uns Menschen Wohnung nehmen will, lädt uns ein, ein wenig stiller zu werden, in der Unruhe des Alltags, uns auf die wesentlichen Fragen unseres Menschseins zu besinnen. Vielleicht meldet sich mehr als sonst unsere Sehnsucht nach Leben, Frieden, Heimat, Wärme und Licht in unserem eigenen Lebensumfeld, aber auch für alle Menschen in unserer manchmal so bedrängten Welt.

Gerade in der letzten Zeit haben wir alle sehr deutlich und oft auch hautnah gespürt, wie zerbrechlich für viele unserer Mitmenschen die Worte „Frieden“ und „Heimat“ sind.

Im Blick auf diese Wirklichkeit und auf das nahende Fest kommt mir immer wieder folgende kurze Begebenheit in den Sinn, die Martin Buber aus der chassidischen Lehre erzählt:

“Rabbi Mendes von Kozk überraschte einst einige gelehrte Männer, die bei ihm zu Gast waren, mit der Frage: ‘Wo wohnt Gott?’ Sie lachten über ihn: ‘Wie redet Ihr! Ist doch die Welt seiner Herrlichkeit voll!’ Er aber beantwortete die eigene Frage: ‘Gott wohnt, wo man ihn einlässt.’ Das ist es worauf es letztlich ankommt: Gott einlassen. Man kann ihn aber nur da einlassen, wo man steht, da wo man lebt, wo man ein wahres Leben lebt...“ (aus: Martin Buber, Der Weg des Menschen in der chassidischen Lehre).

Gott einlassen - darin liegt vielleicht die größte Herausforderung der Weihnachtsbotschaft für uns alle. Wenn Papst Franziskus am 08.12.15 das Jahr der Barmherzigkeit eröffnet und uns auffordert, die „Türen der Barmherzigkeit“ zu durchschreiten, dann geht es ihm wohl um etwas sehr Ähnliches: Gott einlassen und der Barmherzigkeit in unserer oft so kalten und friedlosen Welt Raum geben.

Wir Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser bedanken uns ganz herzlich für Ihre Unterstützung, Ihr Wohlwollen und Ihre Verbundenheit, die wir auch in diesem Jahr wieder stark spüren durften. Durch Ihre Hilfe konnten wir kleine Zeichen dieser „offenen Türen“ setzen und so manche Not lindern helfen, der wir an den verschiedenen Orten, an denen wir leben, immer wieder begegnen.

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete adventlich-weihnachtliche Zeit und Gottes Schutz für das kommende Jahr.

Sr. Margret Obereder

Sr. Margret Obereder
Generaloberin



Region Deutschland-Österreich

Sr. Renate berichtet von der Entwicklung und Arbeit im Haus Sarepta:



Wenn ich vor dem „Kinderbaum“ im Haus Sarepta stehe, bleibt mein Blick immer wieder an einem der vielen Fotos hängen: z.B. Oliver, ca. 1996, der so gerne mit Lisa spielte, oder Blessing, die inzwischen in England lebt und studiert, oder Doris, ein Frühchen, 24. Woche, ... es war ein verzweifelter Kampf der Ärzte um ihr Leben, der dann doch verloren wurde ...

Meine Gedanken gehen zurück durch die vielen Jahre, die ich selber schon hier bin und in den letzten Jahren als Leiterin auch mitgestaltete. Die Einrichtung hat sich in den 25 Jahren sehr verändert! Unterschiedliche Anbindung an und Förderung durch öffentliche Einrichtungen. Seit 2007 wird das Haus Sarepta vom Fonds Soziales Wien (FSW) gefördert. Das gibt eine tragfähige finanzielle Grundlage, hat aber die Einschränkung, dass uns die Familien zugewiesen werden und wir nicht frei sind zu entscheiden, wen wir aufnehmen. Stark verändert hat sich auch die Zusammensetzung des Betreuungsteams: früher ausschließlich Schwestern unserer Gemeinschaft, heute zwei Sozialarbeiterinnen, eine Pädagogin und „nur“ noch eine Schwester in der Leitung.

1989 wurde das Haus von den Redemptoristinnen an uns übergeben. Heute ist das Haus Sarepta eine allgemein anerkannte und geschätzte Einrichtung der Wiener Wohnungslosenhilfe, die aus der sozialen Landschaft Wiens nicht mehr wegzudenken ist. Zwölf Familien (meistens Alleinerzieherinnen, aber auch Paare mit Kind/ern) werden in unserem Haus betreut und nach Möglichkeit in die Selbstständigkeit begleitet. Menschen aus über 40 Ländern haben wir schon beherbergt! Jede Familie bringt ihre individuelle Lebensgeschichte, ihre je eigenen Erfahrungen und Fragestellungen mit. Es ist immer wieder herausfordernd und beglückend zugleich zu beobachten, wie sich manche Spannung löst, wie im wahrsten Sinn des Wortes ein Licht aufgeht für die eine oder andere Familie, wie

es mit Engagement und Motivation von beiden Seiten (BewohnerIn wie Betreuerin) gelingt, den Berg an Fragen, Sorgen und Problemen abzubauen und wieder neue Hoffnung zu schöpfen.

Besorgt sind wir darüber, dass immer weniger Familien den strengen Förderkriterien des Fonds Soziales Wien entsprechen. So erhalten wir zunehmend Anrufe von verzweifelten Menschen, die ihre Wohnung verloren haben und nicht wissen, wo sie mit ihren Kindern leben sollen. Oft scheitert dies schon an formalen Kriterien: nicht der richtige Aufenthaltstitel, zu kurze oder keine Meldedauer in Wien, zu wenig Einkommen oder nach Einschätzung des zuständigen Bearbeiters schlicht „kein Betreuungsbedarf“. Wir haben den Eindruck, dass gerade dieser Personenkreis massiv zunimmt. Seit Anfang 2015 versuchen wir, dieser Not entgegen zu wirken, indem wir zwei der zwölf Wohneinheiten aus der Förderung des FSW herausgenommen haben. Das ist zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein, doch zeigen sich bereits erste Erfolge: bei einer Frau aus Serbien ist es mit viel Einsatz der betreuenden Sozialarbeiterin gelungen, einen passenden Kindergartenplatz für den Vierjährigen mit Verdacht auf Autismus-Spektrumsstörung zu finden, die Schulanmeldung für die ältere Schwester in die Wege zu leiten, eine finanzielle Absicherung durchzusetzen und die Familie letztlich in eine finanzierbare Wohnung zu verselbstständigen. Danach haben wir eine junge Frau aus Spanien aufgenommen, die erst kurz vor ihrer Entbindung zu ihrem Bruder nach Wien gezogen war und weder über ein gesichertes Einkommen noch über eine Krankenversicherung verfügte. Das Baby ist mittlerweile geboren, und nach vielen Anrufen und Interventionen der Sozialarbeiterin bekommt die junge Frau nun Sozialhilfe und ist auch krankenversichert, so dass die Kosten rund um die Geburt abgedeckt sind. Bald kann die Frau mit ihrem Baby voraussichtlich in eine Gemeindeförderung der Stadt Wien umziehen.

Die Fördergelder des FSW beziehen sich nur auf die dort gemeldeten Wohnplätze, so dass die Kosten für die beiden anderen Plätze anderweitig aufgebracht werden müssen. Die Betreuerinnen machen in ihrer Arbeit keinen Unterschied, ob die Familie nun FSW-gefördert wird oder nicht. So sind wir dankbar für jeden Euro, den wir für diese Familien, für deren Lebensunterhalt, für die Finanzierung eines Kindergartenplatzes und zur Abdeckung von Wohn-, Betriebs- und Personalkosten erhalten. Ein Wohnplatz für Frau und Kind



kostet im Jahr ca. 15.000 Euro. Wir sagen ganz herzlichen Dank für alle Spenden, die gerade hierfür besonders hilfreich sind. Wenn Sie unser

Anliegen auch in Zukunft unterstützen wollen, freuen wir uns sehr! Vielleicht wird es sogar möglich, eine weitere ungeforderte Familie aufzunehmen.

Im Voraus sagen wir allen Spenderinnen und Spendern herzlich Vergelt's Gott – besonders im Namen der Familien, die sonst keine Unterstützung erfahren würden!

Foto: Leitungsteam Haus Sarepta

Spendenkonto in Deutschland: BIC: GENODEF1HMA,
IBAN: DE31 701693 8800 0072 0909 (mit Spendenquittung);
in Österreich: IBAN: AT4020 11100007808429
BIC: GIBAAWW, (keine Spendenquittung möglich)
Verwendungszweck: ungeforderte Wohnplätze

Region Japan

Sr. Kumiko Komuta erzählt von ihrer Arbeit im Kinderheim

Neben meinen vielseitigen Aufgaben als Leiterin des Kinderheimes „Ai no Seibo“ ist es mir ein Anliegen, im Kinderheim für die Kinder ein Ambiente zu schaffen, in dem sie sich wohlfühlen können. Dazu gehört auch unser Garten mit Spielplatz, der den Kindern die Möglichkeit gibt, soziale Kontakte zu knüpfen und sich körperlich nach Herzenslust zu bewegen. Auch der Kontakt mit Blumen und Tieren trägt zur emotionalen Entwicklung der Kinder bei.

Ein Zweitklässler unseres Kinderheimes besucht mich oft in meinem Büro. Er sagt dann „War eine Eidechse da?“ und zeigt damit, dass er Tiere ausgesprochen gerne mag und ein großes Interesse für sie hat. Wir zwei hatten einmal in einer Gartenecke im Schatten eines Holzbalkens ein kleines Eidechsenpärchen in wunderschönen Farben entdeckt. Doch konnten wir sie nicht fangen, weil sie zu schnell waren. Wir suchten noch ein paar Mal nach ihnen, aber sie hielten sich geschickt versteckt.

Der Bub sucht überall nach Kleintieren, indem er die Ziegelsteine der Einfassung unserer Gartenbeete umdreht, sie aber dann so liegen lässt. Man weiß gleich, dass er wieder am Werk war. Eigentlich sollte ich ihn aufmerksam machen, die Einfassung wieder in Ordnung zu bringen. Aber ich drücke da immer ein Auge zu und die Gelegenheit zu einer erzieherischen Maßnahme bleibt wieder einmal auf der Strecke.

Einmal fand ich im Garten einen Gecko und tat ihn in ein Glas, um dem Kleinen eine Freude zu machen. Der Gecko tat mir zwar ein wenig leid, aber ich gab ihm Futter und beschloss, auf den

Buben zu warten, bis ich ihn treffen konnte. Als das nach zwei Tagen endlich möglich war, konnte er es kaum erwarten, den Gecko zu sehen. Ich übergab ihm das Glas und voller Freude fasste er sofort hinein und holte den Gecko heraus. Das erregte die Aufmerksamkeit der anderen Kinder, die in der Nähe spielten, und im Nu waren wir umringt und der Gecko wurde zum unangetasteten Mittelpunkt. Nach einigen Stunden sah ich nach, fand aber nur das leere Glas im Sandkasten. Ich dachte, der Bub würde den Gecko über längere Zeit im Glas beobachten, aber anscheinend war es ihm nur darum gegangen, ihn zu berühren und dann wieder freizulassen.



Einmal fand ich eine Kappe an einem Baum. Sie gehörte dem Zweitklässler. Er war auf einen Baum geklettert, um eine zirpende Zikade zu fangen. Dabei war ihm sicher die Kappe hinderlich.

Früher waren im Garten des Kinderheimes große



Bäume, in denen auch seltene Vögel nisteten. Durch den Umbau mussten die meisten Bäume weichen und Vögel gibt es nur noch wenige. Aber man kann immer noch viele Kleintiere finden.

Region Bolivien

Schwester Lucila Cuili berichtet vom Beginn der neuen Niederlassung in Nuevo Horizonte



Im August 2015 haben wir eine weitere Hausgemeinschaft begonnen, eine Missionsstation im Gebiet von Rurrenabaque / Vikariat Reyes an der Straße nach La Paz - Nuevo Horizonte.

In den vergangenen 15 Jahren lebten Franziskanerinnen aus Brasilien an diesem Ort, die jetzt wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Unser Bischof, Carlos Bürgler, bat uns, diese Station zu übernehmen. Es ist eine große Herausforderung

für unsere kleine Gemeinschaft.

Die neue Gruppe besteht aus zwei Schwestern, Sr. Lucila, Sr. Ross Mary und den zwei Novizinnen unserer Gemeinschaft.

In diesen drei Monaten haben wir die Pastoral unserer Vorgängerinnen weitergeführt. Wir arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und Frauengruppen, halten Katechesen und Wortgottesdienste, und vieles mehr.

Etwas Neues für uns ist die Begegnung mit den Indigenos (Eingeborenen), die ihre eigene Sprache haben. Kaum jemand spricht spanisch und so werden wir wohl deren Sprache lernen müssen. Die Verantwortlichen der Indigenenpastoral des Vikariates haben uns gebeten, diese Personengruppe zu unterstützen, vor allem mit Material für handwerkliche Arbeiten wie weben, flechten und

dergleichen. So verlieren sie nicht was sie können und haben ein kleines Einkommen. Von Zeit zu Zeit soll ein Markt stattfinden, wo sie mit ihre Waren verkaufen können. Es ist ein erster Schritt, ihrer Realität näher zu kommen und auch mit der Evangelisierung zu beginnen.

Diese Vorgehensweise hat uns den Menschen hier näher gebracht. Sie kommen auch zu uns ins Haus, wenn sie Hilfe brauchen. Zu uns Schwestern haben sie großes Vertrauen, besonders auch bei Krankheit oder sonstigen Sorgen. Wir sind da, um den Menschen zu helfen und mit der Gnade Gottes wird das möglich sein.

Das Gebiet um unseren Stützpunkt ist groß und hat viele kleine Dörfer. Gott sei Dank haben wir einen Jeep und ein geländegängiges Motorrad mit vier Rädern um zu den Menschen zu kommen. Beide Novizinnen sind begeistert von dem Praktikum an diesem Ort. Das stärkt sie in ihrer missionarischen Berufung.

Wir versichern Ihnen unser Gebet und unsere Dankbarkeit für die Unterstützung unserer Arbeit in der Mission.

Gott segne Sie und vergelte Ihre Großzügigkeit.



Region Chile

Schwester Vicky Peña lässt uns an den Eindrücken von der Wallfahrt zur Mutter von der Immerwährenden Hilfe in Santiago de Chile teilhaben.



Am 1. Sonntag im Oktober kamen schon sehr früh Gruppen der verschiedenen Pfarreien der Redemptoristen, vom Süden und Norden des Landes, zur Basilika der Mutter von der Immerwährenden Hilfe in Santiago. Mit dieser Feier

begannen die Redemptoristen offiziell das Jubeljahr der 150 Jahre, seitdem das Gnadenbild durch Papst Pius IX. den Redemptoristen übergeben wurde, damit die Verehrung des Bildes verbreitet werde. Auch wir, die Schwestern vom Heiligsten Erlöser, haben mit der Laiengruppe "Cristo Redentor", die uns angeschlossen ist, daran teilgenommen.

Nach einem guten und reichlichen Frühstück waren wir gestärkt, um an diesem geistlichen Treffen, das unsere Verehrung der Muttergottes erneuert, teilzunehmen.

Im Innern der Basilika, während uns bekannte Lieder zum Mitsingen einluden, standen mehrere

Priester zur Beichte zur Verfügung. Viele, die gekommen waren, konnten so ihre Nöte dem Herrn übergeben, die Verzeihung Gottes und seinen Frieden erfahren.

Mit viel Freude und Begeisterung feierten wir versöhnt die Eucharistie. Das Evangelium wurde von einer jungen Frau tanzend nach vorne getragen. Die Predigt hielt ein kolumbianischer Redemptorist. Er lud uns ein, die verschiedenen Symbole im Bild der Mutter von der Immerwährenden Hilfe zu betrachten, besonders ihre zärtliche Aufnahme des Jesuskindes und wie sie ihm Sicherheit und Halt gibt.

Am Ende der Eucharistiefeier war es Zeit zum Mittagessen im Pfarrsaal. In Gruppen teilten wir miteinander, was jeder mitgebracht hatte und so wurden alle satt.

Anschließend gingen wir in Prozession durch die die Basilika umliegenden Straßen mit den Einwanderer- vierteln, der Feuerwehr, den Neubauten und den Geschäftsvierteln. An den Stationen des Prozessionsweges wurden Gebete gesprochen und der Segen für die Teilnehmer, die Anlieger und die Mitarbeiter erbeten. Ein besonderer Dank erging an die Gruppen und Bewohner, die die Altäre hergerichtet hatten.

Die Prozession dauerte ungefähr eine Stunde und man spürte die begeisterte Teilnahme der Einwohner. Die Jugendlichen hatten die wichtige Aufgabe, die Prozession zu leiten und für die Sicherheit zu sorgen.



Nach einem Luftballonregen erhielten wir zum Abschluss den Segen.

Es war Zeit zur Verabschiedung, doch wir blieben über die Zeit der Verabschiedung hinaus in unseren Herzen voller Freude und Dankbarkeit und einer erneuerten Liebe zu unserer Mutter von der Immerwährenden Hilfe.

Region Ukraine

Die vier Postulantinnen erzählen, was sie bewegt hat, in unsere Gemeinschaft einzutreten:

Warum habe ich mich entschieden, im 21. Jhd. Missionsschwester vom Heiligsten Erlöser zu werden? „Alle suchen Dich, [Christus]“ (Mk. 1,37)

In jedem Menschen ist tief im Herzen die Sehnsucht nach Gott verborgen. Genauso, oder noch mehr, sehnt sich Gott nach dem Menschen. Er ist es, der ruft bei Ihm zu sein.

Dieser Ruf Gottes führte uns vier Postulantinnen in die Gemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser.

Anastasia Sobol, 22 Jahre: „Anfangs dachte ich, dass ich selbst mir die Gemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser ausgesucht habe, aber im Laufe der Zeit entdeckte ich, dass Gott mich in diese Gemeinschaft geführt hat. Aufgewachsen in einer Redemptoristen-pfarrei, wo auch die Schwestern arbeiten, fühlte ich mich ihnen geistlich und innerlich nahe, weil sie ganz lebendig und aktiv sind. Sie bringen den Menschen den lebendigen, liebenden und barmherzigen Gott. Dieser Gott hat ein menschliches Gesicht. Er lässt sich in der Welt und in jedem Menschen finden. Die Tätigkeit der

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser ist eine Antwort auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, weil sie die Menschen an den Gott erinnern, der sie mit Seiner Liebe erlöst hat. Sie bringen die gute Nachricht über Gottes immerwährende Gegenwart durch ihr Sein in die Welt.

Lange Jahre habe ich das in unserer Pfarrei beobachtet, und als die Zeit kam, mich zu entscheiden, war es keine Frage mehr, welche Gemeinschaft ich für meinen Weg wähle.“

Olesia Bat, 19 Jahre: „Ich liebe Gott und ich suchte nach einer mir entsprechenden Weise in seiner Liebe zu leben und dies auch mit anderen zu teilen. Für mich sind Ordenschristen eine lebendige Predigt, die durch ihre Anwesenheit in der Welt bezeugen, dass es Gott gibt und dass Er in der Welt wirkt.

Für mich persönlich ist die Gemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser ein Beweis dafür, dass Ordensleute gewöhnliche Menschen sind, die aber ihr Leben auf einem Felsen bauen wollen, der Christus heißt. Es ist eine Gemeinschaft, in der das Leben blüht.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser sind lebendig, fröhlich, mutig, bereit dorthin zu gehen, wo Not ist. Sie sind echt und offen für alles. Alle diese Charakteristiken entsprechen mir und meiner Sehnsucht. Deshalb bin ich Gott dankbar, wie und wohin er meinen Weg führt.“

Maria Stepuliak, 25 Jahre: „Jeder Mensch sehnt sich nach Liebe, aber nur wenige können daran glauben, dass der Gott der Christen diese Liebe ist, und dass in Ihm ihre Sehnsucht gestillt werden kann.

Wie die Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser mit dieser Sehnsucht der Menschen umgehen, zog mich an. Deshalb bin ich heute hier mit ihnen.“

Krhystyna Zembitska, 20 Jahre: „Der Heilige Geist weht, wann und wo Er will. Mich hat Er erwischt, als ich dachte, dass Gott ganz weit weg und streng und langweilig ist. In dieser Zeit offenbarte er mir eine ganz einfache Wahrheit: Dass Er mich liebt. Es hat mich tief berührt und ich wollte lernen, Ihn zu lieben oder eher, dass ich fähig werde die Gabe seiner Liebe anzunehmen.

Unter allen Gemeinschaften, die ich kannte, haben gerade die Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser durch das Beispiel ihres Dienstes

in mir das Feuer der Gottesliebe neu entzündet und dabei auch den Wunsch geweckt, für die Anderen zu brennen. Ich will aus meiner eigenen Komfortzone heraus und zu den Menschen in ihren Nöten gehen und an ihrer Seite sein.

Deshalb bin ich glücklich, dass ich zusammen mit den Schwestern auf dem Weg dieser immerwährenden Liebe Gottes weiterschreiten darf.“

Wir alle sind sehr unterschiedlich, wohnen aber in einer Gemeinschaft und glauben, dass Gott unsere Hände für sein Werk braucht, unsere Offenheit, unsere Bereitschaft und unseren Mut, um auf Seine Einladung unser „Ja“ zu sagen.



(Krhystyna, Maria, Sr. Iryna, Anastasia, Olesia)

Kontaktadressen:

Generalat: Unsöldstraße 13, Rückgebäude, D-80538 München Tel.: 089 - 436891-6
Postadresse: Postfach 22 13 34, D-80503 München

Generaloberin: Sr. Margret Obereder E-mail: generalat@mssr.eu 089 - 436891-85

Missionsprokura: Sr. Miriam Strunz E-mail: missionsprokura@mssr.eu 089 - 436891-82

Verwaltung: Sr. Rosemarie Lichtenwallner E-mail: verwaltung@mssr.eu 089 - 436891-80

Web-Seite der Region Deutschland-Österreich: www.missionsschwestern.de

Kontoverbindungen: Generalat der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, München

Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth eG

IBAN: DE79 7016 9388 0000 7106 36

BIC: GENODEF1HMA

Liga Spar- und Kreditgen. eG Filiale München

IBAN: DE79 7509 0300 0002 1551 09

BIC: GENODEF1M05

Österreich: Missionsschwestern, A-1230 Wien

IBAN: AT85 2011 1000 0780 7619

BIC: GIBAAATWW

Bank: „Die Erste“

Bei allen Überweisungen bitte immer den Verwendungszweck angeben!

E-Mail Versand der Missionarischen Streiflichter

Es ist möglich, die „Missionarischen Streiflichter“ auch per E-Mail zu beziehen. Falls Sie mit dieser Form des Versands einverstanden sind, die Zusendung aber noch per Post erfolgt, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns eine kurze Mitteilung auf unsere für diesen Zweck eingerichtete Adresse schicken:

streiflichter@mssr.eu